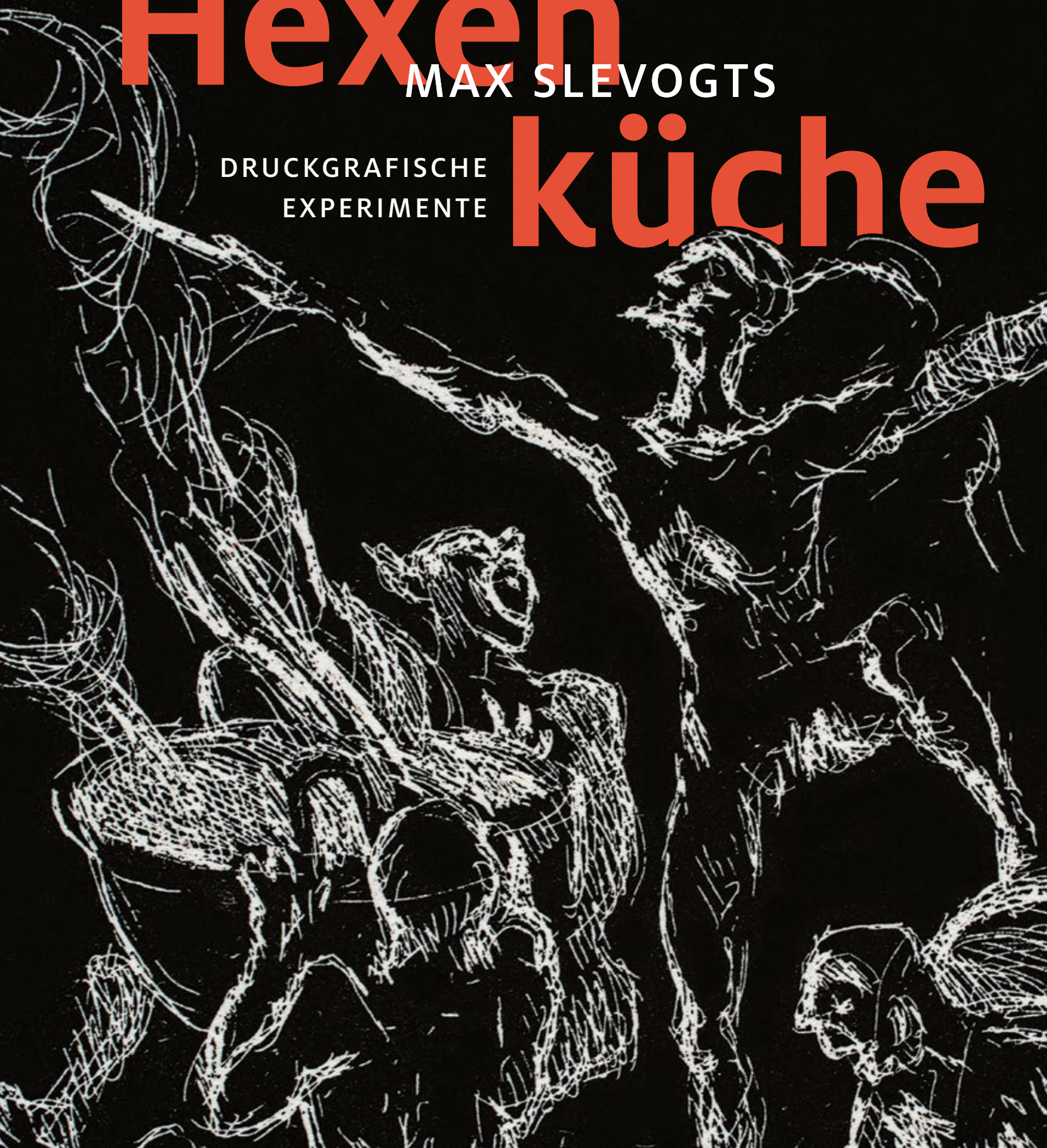


# Hexen MAX SLEVOGTS küche

DRUCKGRAFISCHE  
EXPERIMENTE





Der  
Maharadscha von  
Spoo



auf dem  
Brialbostra-Ball, III 21.

# Hexen

MAX SLEVOGTS

DRUCKGRAFISCHE  
EXPERIMENTE

# küche

Herausgegeben von der Generaldirektion Kulturelles  
Erbe Rheinland-Pfalz, Landesmuseum Mainz  
Bearbeitet von Karoline Feulner und Eva Wolf

Sandstein Verlag

# Protagonisten

6

## Grußwort

Roger Lewentz

8

## Dank

Heike Otto und  
Birgit Heide



## ANHANG

208

Bibliografie

212

Personenregister

215

Bildnachweis

216

Impressum

12

KAROLINE FEULNER

## »Verehrter Meister!« – »Sklaventreiber« – »Lieber Freund«

Die Korrespondenz zwischen  
Max Slevogt und Josef Grünberg

26

SEKTION 1

## Die Künstler- gemeinschaft SPOG

34

SEKTION 2

## Experimente mit Glasklischees und Glasradierungen

# Experimente

50

KAROLINE FEULNER

## Die »Hexenküche« der Künstlergemein- schaft SPOG

66

SEKTION 3

## Experimente mit Radierungen auf Kupfer- und Stahl- platten

82

SEKTION 4

## Experimente mit Porzellan, Gips, Speckstein und Punze

88

SEKTION 5

## Experimente mit Lithografien und Holzstichen

# Briefe

94

EVA WOLF

## Vorbemerkung

96

1921 – 1927

## Briefwechsel von Max Slevogt und Josef Grünberg

142

1928 – 1931

## Briefwechsel von Max Slevogt und Josef Grünberg

200

UNDATIERTE SCHREIBEN

## Briefwechsel von Max Slevogt und Josef Grünberg

# »Verehrter Meister!« – »Sklaventreiber« – »Lieber Freund«

## DIE KORRESPONDENZ ZWISCHEN MAX SLEVOGT UND JOSEF GRÜNBERG

KAROLINE FEULNER

Oft selbstironisch, aber auch sehr vertraut, ist die Anrede in den Briefen und auf den Postkarten, die sich Max Slevogt (Abb. 1) und Josef Grünberg über viele Jahre hinweg schrieben. Der langjährige und regelmäßige Briefwechsel, der in diesem Katalog erstmals veröffentlicht wird, ist nicht nur ein bedeutendes Zeugnis der turbulenten Zeitgeschichte der Weimarer Republik, sondern zeigt auch besonders den sensiblen Charakter der beiden Freunde. Die Korrespondenz begann mit dem ersten erhaltenen Brief vom 23. März 1921. Der letzte datierte Brief stammt vom Juli 1931. Im folgenden Jahr wurden die beiden sehr plötzlich aus dem Leben gerissen. Auch ein weiteres Mitglied der Künstlergemeinschaft von SPOG,<sup>1</sup> der in den Briefen oft erwähnte Emil Orlik,<sup>2</sup> starb im Jahr 1932, nur wenige Tage nach Slevogt.

Geschrieben wurden Slevogts Briefe und Postkarten in der Regel von seinem Landgut Neukastel aus, gelegen oberhalb des Ortes Leinsweiler, das heißt, wenn er nicht in Berlin war und Grünberg somit auch nicht persönlich treffen konnte. Slevogts Berliner Wohnung war zunächst in der Motzstraße 70, ab September 1908 zog er aufgrund seines Familienzuwachses in die größere Wohnung in der Lietzenburgerstraße 8a.<sup>3</sup> Von dieser war Grünbergs Adresse in der Kurfürstenstraße 124 lediglich sieben Gehminuten entfernt, das ermöglichte also auch spontane Besuche.<sup>4</sup> Spätestens ab Oktober 1927 wohnte Grünberg

Abb. 1  
MAX SLEVOGT  
SELBSTBILDNIS  
1926, Tuschpinselzeichnung,  
auf dem Deckel einer  
Halbpergamentmappe mit Leinen,  
512 × 412 mm, Inv.-Nr. Slg. Grb. 52



dann in der ebenfalls nahe gelegenen Stülerstraße 13.<sup>5</sup> Zwischen dem kleinen Ort Leinsweiler in der Pfalz und der Reichshauptstadt pendelte der Künstler seit seinem Umzug von München nach Berlin im Spätherbst 1901.<sup>6</sup> Nach München war der in Würzburg aufgewachsene Slevogt durch sein Studium an der Akademie der Bildenden Künste (ab 1884) gekommen und hatte sich folgend dort als freier Künstler einige Jahre durchgeschlagen. Die Entscheidung, in die aufstrebende Kunstmetropole Berlin und das Umfeld der Künstlervereinigung der Berliner Secession zu wechseln, fiel ihm nicht leicht. Meist verbrachte er die Sommermonate und den Herbst auf seinem Landgut und war ab dem Winter wieder in Berlin.<sup>7</sup> Lange unterbrochen wurde dieser Rhythmus nur aufgrund der massiven Ausreisebeschränkungen der französischen Besatzung der Pfalz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs. Zeitgleich erschütterten Straßenkämpfe und politische Unruhen immer wieder die Reichshauptstadt. Im Gegensatz zu der Großstadt Berlin war sein Landgut eine abgeschiedene Oase, deren Ruhe und Vertrautheit Slevogt genoss. In den 1920er Jahren baute er sie nach seinen Vorstellungen um und malte Neukastel mit prächtigen Fresken aufwendig aus. Slevogts Lebensrhythmus war zeitweise auch bedingt durch die Schulpflicht seiner beiden Kinder Nina und Wolfgang, die in Berlin zur Schule gingen.<sup>8</sup>

Die Korrespondenz mit seinem Freund Grünberg war für Slevogt auch stets wichtig, um Neuigkeiten zu erfahren. So schreibt er an Grünberg: »Es ist komisch, wenn man keine Zeitungen liest, u. so abseits lebt, daß man harmlos an seinen Kunstproblemen schmiedet, wie wenn dies das wichtigste [sic] wäre.«<sup>9</sup> Dennoch geht es in den Briefen nur wenig um politische Ereignisse, sondern vielmehr um die persönliche Situation, eigene Projekte, Bitten um Zusendungen von benötigtem Material und natürlich die gemeinsamen druckgrafischen Experimente der SPOG-Gruppe. In den letzten Jahren war zudem der angeschlagene Gesundheitszustand aller ein großes Thema – ein Aspekt, der zeigt, welch intimes Verhältnis die langjährigen Freunde über die vielen Jahre hinweg entwickelt hatten.

### Josef Grünberg – Zahnarzt, Grafiksammler und »Hexenmeister«

Wie sich Max Slevogt und Josef Grünberg kennenlernten bzw. seit wann Slevogt bei ihm in Behandlung war, ist leider nicht überliefert. Grünberg war ein bedeutender Berliner Kieferorthopäde und Zahnarzt (Abb. 2); leider ist nur wenig zu seiner Biografie bekannt.<sup>10</sup> Geboren wurde Josef Grünberg in Spitznitzky, einem ganz kleinen Dorf in der Ukraine im Distrikt (Oblast) Chmelnyzkyj.<sup>11</sup> Wo er seine erste medizinische Ausbildung erhalten hat, bleibt allerdings unklar. Barbara Wolff vermutet, dass er spätestens 1904 Albin Oppenheim am Institut für Fortbildungskurse in den Fächern der operativen, prothetischen und orthopädischen Zahnheilkunde kennengelernt hat, das der Berliner Zahnärztlichen Poliklinik angeschlossen war und von Alfred Körbitz geleitet wurde. In Berlin ansässig war Josef Grünberg nachweislich seit 1905. Um sich fortzubilden, fuhr er in diesem Jahr zum ersten Mal in die Vereinigten Staaten von Amerika.<sup>12</sup>

**1 /** Der Name »SPOG« setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Beteiligten zusammen: Dies waren Max Slevogt, Bernhard Pankok, Emil Orlik sowie Josef Grünberg. J. Grünberg (1929), S. 2. Zu SPOG vgl. ausführlich den Beitrag »Hexenküche« von K. Feulner in diesem Band. **2 /** Eine Postkarte schrieben Slevogt und Orlik auch gemeinsam an Grünberg. Vgl. Brief-

Nr. S 11. **3 /** BK Edenkoben (2009), S. 17 und 26. **4 /** Dass sich die beiden oft trafen, belegt beispielsweise Slevogts Taschenkalender von 1930, vgl. GDKE, Landesmuseum Mainz, Inv.-Nr. DL SL NL 2013/15. **5 /** Vgl. Brief-Nr. G 21. **6 /** Vgl. K. Feulner (2021), S. 1–17. Bevor er Neukastel 1914 aus dem Besitz seiner Schwiegereltern erwarb, verbrachte er die Zeit in der Pfalz auch oft in der Villa

seiner Schwiegereltern in Godramstein. **7 /** Darauf lassen die Poststempel der Briefe schließen. **8 /** Vgl. Brief-Nr. S 5 und Brief-Nr. S 17. **9 /** Vgl. Brief-Nr. S 28. **10 /** Laut seinem Briefkopf titulierte er sich selbst als Zahnarzt. Vgl. Briefkopf einer Postkarte an Nina Slevogt vom 21. Juni 1923 (Poststempel), GDKE, Landesmuseum Mainz, Inv.-Nr. DL SL NL 2014/24. **11 /** Für die

Angaben zur Biografie von Josef Grünberg danke ich sehr herzlich Barbara Wolff, Albert-Einstein-Archiv, Jerusalem, Israel, welche die Angaben recherchierte. Der Geburtsort wird in dem Berliner Sterberegistereintrag genannt. **12 /** Vgl. Nachruf von F. B. Noyes in der Zeitschrift »The Angle Orthodontist«, Juni 1932, S. 186–187.



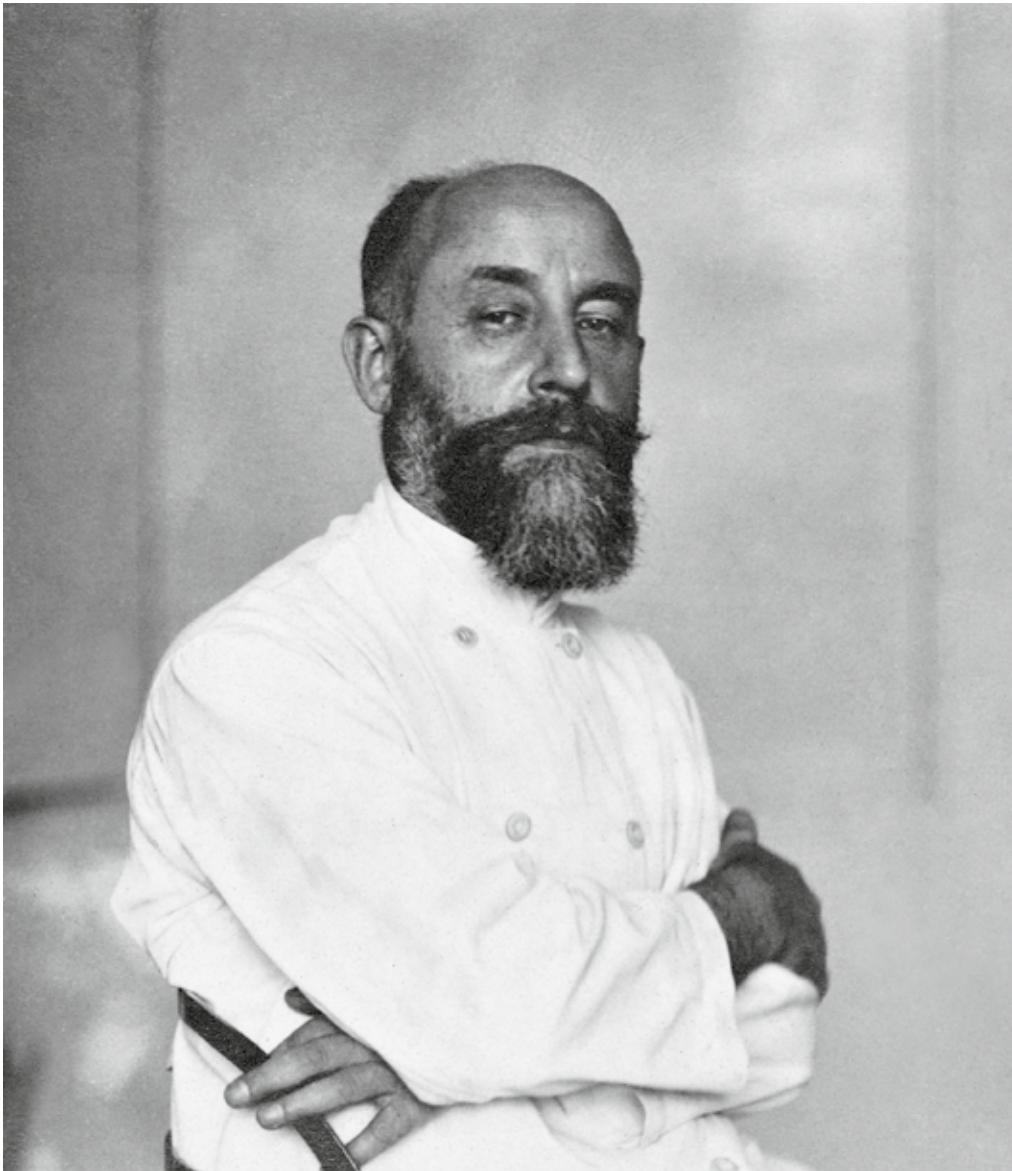
Abb. 2

**JOSEF GRÜNBERG**

1920er Jahre, Fotografie,

88 × 77 mm,

Inv.-Nr. Slg. Grb. 481



**13** / Vgl. ebd. **14** / Orlik erwähnte Sprachstörungen sowie eine Lähmung der linken Gesichtshälfte, des linken Armes und seiner linken Hand. Vgl. Brief von Orlik an Slevogt vom 25. August 1928, LBZ Speyer; Brief-Nr. S 19; Brief von Slevogt an Plesch aus Marienbad vom 28. Juli 1928, GDKE, Landesmuseum Mainz, Inv.-Nr. KM 1995/97. **15** / Vgl. zur

Frage der Glühbirne: Brief-Nr. S 12; Brief-Nr. G 10 (»auf jeden Fall besorge ich Ihnen Lampen modernster Art«); zur Anschaffung eines Radios u. a.: Brief-Nr. G 28; Brief-Nr. G 33 sowie Slevogts Dankesbrief Brief-Nr. S 35. **16** / Zur Funktionsweise der Presse und deren Patentierung vgl. ausführlich den Beitrag »Hexenküche« von K. Feulner in diesem Band.

**17** / Zu Emil Orliks Biografie vgl. B. Ahrens (2001), S. 21–31, und Ausst.-Kat. Münster (2005), S. 2–9. **18** / E. Orlik (1924), S. 20. In der erhaltenen Korrespondenz wird Pankok von Orlik mit »Pfannekuchen« oder »Pankoken« angeredet, Pankok nennt Orlik dagegen »Adlerken« nach dem tschechischen Wort »Orlik«, dass kleiner Adler bedeutet. Auch dies ist

ein Hinweis auf die lebenslange enge Freundschaft der beiden. Ausst.-Kat. Münster (2005), S. 10. **19** / Zu Bernhard Pankoks Biografie vgl. Ausst.-Kat. Stuttgart (1973), S. 10–11; G. Wessing (1986), S. 33–59, sowie Ausst.-Kat. Münster (2005), S. 2–9. **20** / BK Edenkoben (2009), S. 14.

Abb. 3

**MAX SLEVOGT**

**PORTRÄT VON EMIL ORLIK**

1923, Radierung, Kaltnadel,

Velin, 188 × 150 mm, signiert,

Inv.-Nr. GS 1983/645

Abb. 4

**MAX SLEVOGT**

**EMIL ORLIK IN ZWEI UNTERSCHIEDLICHEN PERSPEKTIVEN**

1920–1928, Bleistift, glattes Papier,

185 × 140 mm, signiert,

Inv.-Nr. KM 1995/50



Dorthin reiste er danach noch mehrfach, meist, um zu unterrichten. Seine bedeutendsten Forschungsbeiträge waren der Bau des Symmetriscopes, ein tischähnliches Gerät, das es dem Operateur ermöglicht, zwei Hälften des gleichen Zahnbogens exakt symmetrisch zu vergleichen, sowie die Entwicklung einer Absaugkanüle, die seinen Namen trug (»Grünberg Blow-Pipe«).<sup>13</sup> Ein tiefer Einschnitt war ein Schlaganfall, den er im Sommer 1928 erlitt und von dessen Folgen er sich zeitlebens nicht mehr ganz erholte.<sup>14</sup> Grünberg war nie verheiratet und hatte keine Kinder. Er hatte ein unglaubliches technisches Verständnis, daher fragte ihn Slevogt auch in Briefen um Rat, etwa wenn es um die passende Glühbirne für seinen Musiksaal in Neukastel ging oder er sich ein Radio anschaffen wollte.<sup>15</sup> Und natürlich hatte Grünberg die Idee für die hydraulische Druckerpresse für die SPOG-Experimente, konstruierte diese über Jahre hinweg und patentierte sie.<sup>16</sup>

Ein enger Freund beider war der aus Prag stammende Emil Orlik (Abb. 3 und 4).<sup>17</sup> Slevogt kannte ihn bereits seit einigen Jahren. Für die These, dass sie sich sogar schon in München kennen lernten, gibt es leider keine Quellen. Orlik war ab 1889 in der bayerischen Landeshauptstadt und wurde zwei Jahre später an der Akademie der Bildenden Künste aufgenommen. Nach einer kurzen Unterbrechung, unter anderem wegen seines Militärdienstes, war er ab 1896 wieder in München präsent. Dort freundete er sich mit Bernhard Pankok an und unternahm erste Holzschnittversuche (Abb. 5 und 6).<sup>18</sup> Der aus Münster in Westfalen stammende Pankok hatte an der Kunstakademie in Düsseldorf sowie an der Hochschule in Berlin studiert und war seit 1892 als freier Künstler in München tätig.<sup>19</sup> Pankok wirkte ab 1895 als Illustrator bei der Zeitschrift »Pan« sowie ein Jahr später bei der »Jugend« mit. Durch seine Vermittlung konnte auch Orlik bei der »Jugend« mitarbeiten, eine Parallele zu Slevogt, der sich zeitweise seinen Lebensunterhalt in München ebenfalls durch Illustrationen für diese Zeitschrift sowie für den »Simplicissimus« finanzierte.<sup>20</sup> Alle drei Künstler waren in verschiedenen Künstlervereinigungen sehr aktiv und vernetzten sich; so wurde Emil Orlik 1897 Mitglied der durch Bernhard Pankok und Bruno Paul in München gegründeten Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk sowie Mitglied der Wiener Sezession (1899). Seit 1901



## SEKTION 1

# Die Künstler- gemeinschaft SPOG



1.1



1.2



1.3



1.4

Kat. 1.1  
MAX SLEVOGT  
**EMIL ORLIK IM PROFIL**  
1920–1928, Glasradierung,  
Büttenpapier, Durchmesser 79 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG A 22

Kat. 1.2  
MAX SLEVOGT  
**JOSEF GRÜNBERG  
MIT MELANCHOLIEGESTUS**  
1920–1928, Radierung und Kaltnadel,  
hellblaues Büttenpapier, 89 × 79 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG C 8

Kat. 1.3  
EMIL ORLIK  
**BILDNIS MAX SLEVOGT**  
1922, Glasradierung, Velin, Durch-  
messer 140 mm, signiert, 2. Zustand,  
Inv.-Nr. KM 1995/27

Kat. 1.4  
BERNHARD PANKOK  
**SELBSTBILDNIS**  
1923, Mezzotinto, Velin, 90 × 78 mm,  
signiert und datiert,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG D 16

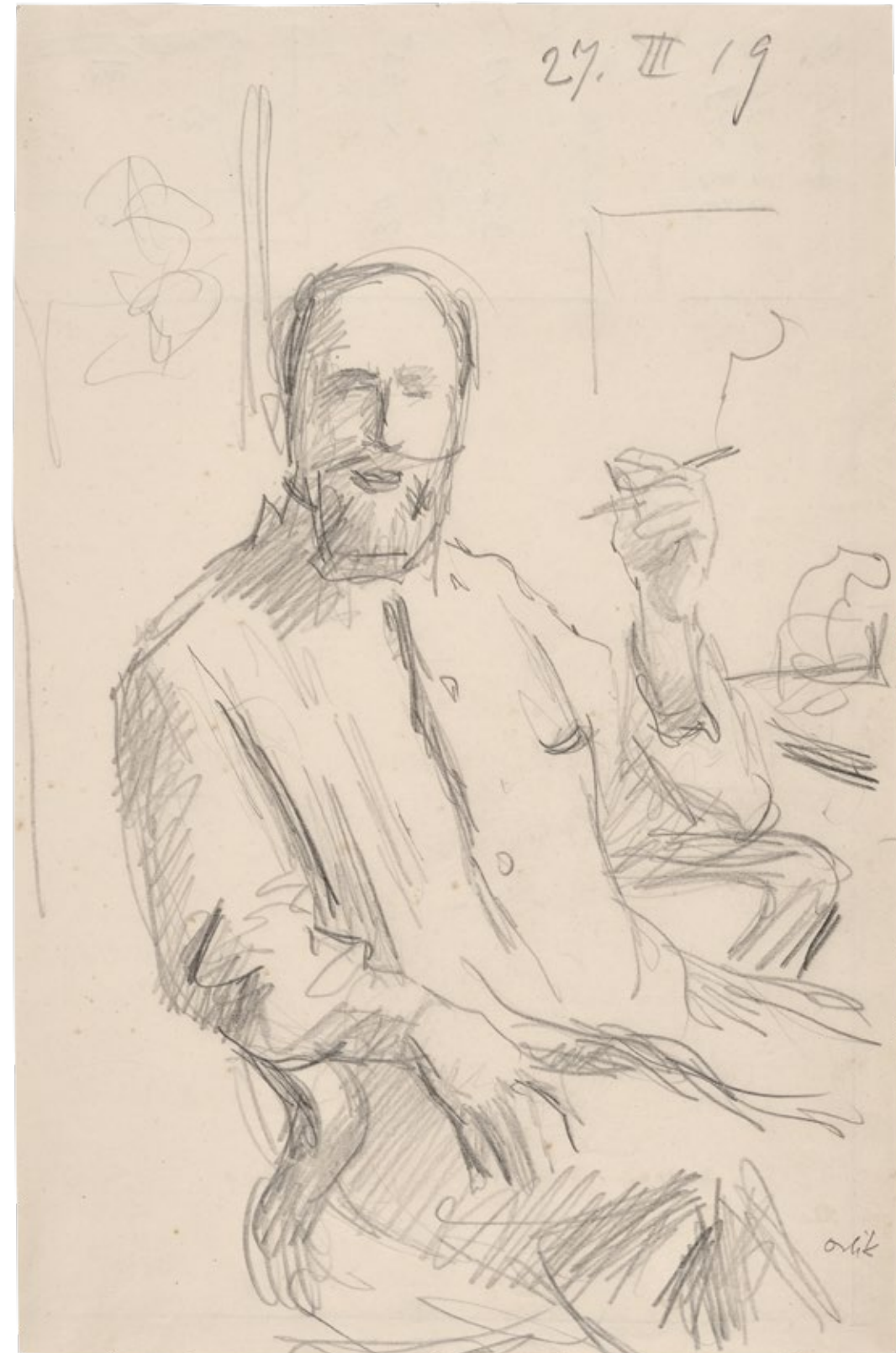
Kat. 1.5 ►  
MAX SLEVOGT  
**TITELBLATT FÜR DIE  
PUBLIKATION ZU SPOG**  
Grünberg auf seiner Druckpresse  
stehend wird von Orlik, Slevogt und  
Pankok auf ihren Schultern getragen  
1920–1928, Druckplatte  
aus dickem Glas, Glasradierung,  
180 × 130 mm, signiert,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG E 18



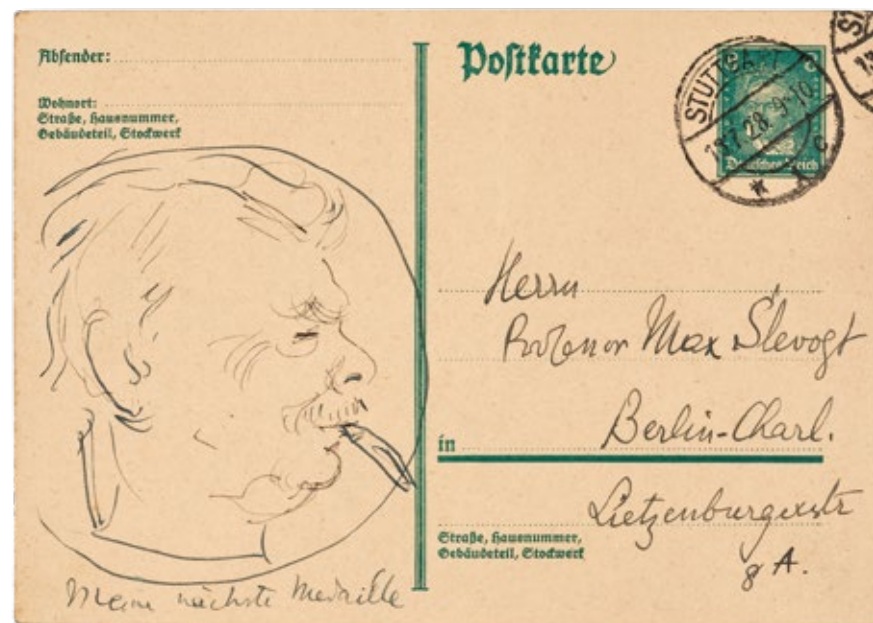




Kat. 1.6  
EMIL ORLIK  
**GRÜNBERG, ORLIK  
UND SLEVOGT IN DER  
HEXENKÜCHE**  
1920–1928, Glasklischee-  
druck, Glaslichtpapier,  
180 × 240 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG H 18



Kat. 1.8  
EMIL ORLIK  
**LACHENDER GRÜNBERG**  
27. März 1919, Bleistift auf glattem  
Papier, 333 × 210 mm, signiert und  
datiert, Inv.-Nr. KM 1995/94



Kat. 1.7  
BERNHARD PANKOK  
**POSTKARTE VOM 18. JULI  
1928 AN MAX SLEVOGT**  
mit Grüßen von Emil Orlik auf  
der Rückseite, 105 × 150 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL 2021/46

# Die »Hexenküche« der Künstlergemeinschaft SPOG<sup>1</sup>

KAROLINE FEULNER

Die große Begeisterung für die »schwarz-weiß Kunst«<sup>2</sup> veranlasste drei Künstler und einen technisch sehr versierten Arzt, sich zu einer kleinen Künstlergruppe zusammenzuschließen. Ziele waren eine Weiterentwicklung von herkömmlichen Drucktechniken, ein Ausprobieren von Möglichkeiten des Druckens sowie das Herstellen von Druckplatten aus anderen Materialien und natürlich auch ein Ausleben der Freude am gemeinsamen Experiment. Der Ansporn war laut den Aufzeichnungen<sup>3</sup> von Josef Grünberg (Abb. 1) nicht, günstige Grafiken herzustellen, um diese »Kunst ins Volk zu tragen«,<sup>4</sup> sondern der »Wunsch, dem Künstler und Verleger eine Möglichkeit zu geben, gute Bildwerke für einen bescheideneren Betrag als sonst unter eine größere Zahl von Kunstliebenden, als es bisher möglich war, zu bringen«.<sup>5</sup>

Der Name »SPOG« setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der Beteiligten zusammen: Dies waren Max Slevogt, Bernhard Pankok, Emil Orlik sowie Josef Grünberg (Abb. 2).<sup>6</sup> Die Anregung für den Zusammenschluss ging vermutlich von Grünberg aus, der aufgrund seiner kurz zuvor entflammten Sammelleidenschaft für Druckgrafiken die Idee entwickelte. Durch das persönliche Kennenlernen der Künstler Orlik und Slevogt, deren Grafiken er zahlreich für seine eigene Sammlung erwarb, mag sich vielleicht bei einem



Abb. 1  
EMIL ORLIK  
**BILDNIS JOSEF GRÜNBERG**  
um 1925, Aquatinta, Büttenpapier,  
230 × 173 mm, signiert, Probedruck,  
Inv.-Nr. LHS 2012/1



Abb. 2  
**DIE KÜNSTLERGEMEINSCHAFT SPOG** (ohne Pankok)  
von rechts: Orlik, Grünberg und Slevogt,  
daneben der Musiker Bruno Eisner,  
um 1920, Fotografie, 84 × 113 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL Foto 2021/1

der Treffen an Slevogts Stammtisch im Romanischen Café Grünbergs Erfindergeist und Grafikleidenschaft zu dem Vorhaben der Künstlergemeinschaft konkretisiert haben. Wann sich SPOG gegründet hat, ist leider nicht überliefert. Laut Imiela fanden die ersten Treffen vermutlich schon bald nach Ende des Ersten Weltkrieges statt, als Slevogt nach seiner – durch die französische Besetzung der Pfalz bedingten – Zwangsisolierung (Dezember 1918 bis Dezember 1919) auf seinem Landgut Neukastel wieder nach Berlin fahren konnte.<sup>7</sup> Die ersten Datierungen auf den Druckgrafiken von SPOG stammen aus dem Jahr 1921; auch der rege Briefwechsel mit SPOG als Thema setzte im März 1921 mit einer Postkarte von Grünberg und Orlik ein (vgl. Brief-Nr. G 1). Auf dieser wird Slevogt als die bessere und bei der Zusammenkunft vor allem fehlende Hälfte von SPOG erwähnt – SPOG musste also schon offiziell gegründet worden sein. Zudem entstanden Pankoks Bühnenausstattungen für die Berliner Staatsoper, vermutlich der Grund, warum er nach Berlin kam und sich anschließen konnte, ebenfalls Ende 1920 bzw. Anfang 1921.<sup>8</sup> Daher ist anzunehmen, dass sowohl die SPOG-Idee als auch die ersten Treffen in dieser Zeitspanne, also ungefähr vor 100 Jahren, begonnen haben.

**1 /** Dieser Beitrag ist Frau Dr. Jutta Schütt (1955–2016) gewidmet, die meine Begeisterung für Grafik geweckt hat. **2 /** J. Grünberg (1929), S. 1. **3 /** Vgl. Anm. 38 in diesem Text. Zu diesem Skript vgl. Einleitungstext 1921–1927 von E. Wolf, S. 98–99. **4 /** J. Grünberg (1929), S. 1. **5 /** J. Grünberg (1929),

S. 1–2. **6 /** J. Grünberg (1929), S. 2. **7 /** H.-J. Imiela (1968), S. 432, Anm. 25; Ausst.-Kat. Edenkoben (2014), S. 26; BK Edenkoben (2009), S. 30–31. Laut Ausst.-Kat. Münster (2005), S. 8, soll SPOG 1920 gegründet worden sein. Laut Ausst.-Kat. Stuttgart 1973, S. 193, war SPOG vor allem von 1920 bis 1922

aktiv. **8 /** »[...] und so oft er an dem Berliner Staatstheater inszenierte, fabulierte er mit«, J. Grünberg (1929), S. 10; für folgende Berliner Inszenierungen lieferte Pankok Bühnenausstattungen: *Die Gezeichneten* (Franz Schreker), Berlin, Staatsoper, Uraufführung 5. Januar 1921, musikalische Leitung

Fritz Stiedry, Inszenierung Franz Ludwig Hörth; *Così fan tutte* (W.A. Mozart), Berlin, Staatsoper, Uraufführung am 8. März 1921, musikalische Leitung Leo Blech, Inszenierung Franz Ludwig Hörth; M. Wessing (1986), S. 212.





Abb.3  
MAX SLEVOGT  
**PORTRÄT BERNHARD DERNBURG**  
1904, Öl auf Leinwand, 129 × 103 cm,  
signiert und datiert, Dauerleihgabe,  
Inv.-Nr. DL 2018/2

**9** / M. Hopp (2012), S. 25–27; E. Juntunen (2016), S. 167. **10** / A. Enderlein (2006), S. 31. **11** / J. Grünberg (1929), S. 3. **12** / G. Koch (1915), S. 477. **13** / G. Brühl (1991), S. 192. **14** / E. Juntunen (2016), S. 171. **15** / K. Scheffler (2011), S. 103.

## Der Grafikboom während der Weimarer Republik

Damit fällt das Vorhaben der druckgrafischen Experimente von SPOG in einen Zeitraum, in dem der Kunstmarkt florierte und vor allem während des Ersten Weltkrieges bis zum Ende der Weimarer Republik nie gekannte Spitzenpreise erzielte.<sup>9</sup> Berlin hatte sich seit 1871 zur führenden Kunstmetropole Deutschlands etabliert. Durch den wirtschaftlichen Aufschwung der Gründerjahre erlangte vor allem das Großbürgertum einen enormen Reichtum, den man gerne in Kunst anlegte und präsentierte. So entstanden in diesen Jahren auch viele qualitativ hochwertige Privatsammlungen.<sup>10</sup> Im Umfeld von Slevogt wären hier unter anderem der Bankprokurist Carl Steinbart zu nennen, der in seiner umfangreichen Kunstsammlung zeitgenössischer Werke alleine ungefähr 70 seiner Gemälde zusammentrug, oder auch der Kaufmann und Pferdezüchter Leo Lewin, der ebenso zahlreiche Gemälde und Zeichnungen von Slevogt sowie von Max Liebermann erwarb und sich und seine Familie – wie es auch Steinbart tat – von diesen porträtieren ließ. Grünberg selbst bedauerte in seinem Skript zu SPOG sehr, dass er mit seinen eher bescheidenen finanziellen Mitteln nie Blätter der großen Grafiker Dürer, Goya und Rembrandt besitzen werde, aber leider auch nicht in der Lage sein werde, aufgrund der beschränkten Auflagen und der damit verbundenen hohen Preise Blätter von modernen Künstlern erwerben zu können.<sup>11</sup> Günther Koch stellte in seinem Werk über den Kunsthandel bereits 1915 fest: »Der Absatz von Kunstwerken ist heute jedenfalls größer als in den letztvergangenen Zeiten, ja man muß bis in die Niederlande des 17. Jahrhunderts zurückgehen, um eine so allgemeine Kunstfreudigkeit wiederzufinden.«<sup>12</sup>

Auch das Sammeln von Grafiken erlebte einen wahren Boom. Vor allem die rege Ausstellungstätigkeit der zahlreichen, zum Teil neu gegründeten Kunstsalons und Kunstvereine löste diese Grafik-Begeisterung aus. Durch Handsignaturen der Künstler und eine Nummerierung der Auflage wurden die Original-Druckgrafiken nun veredelt und zu seltenen Sammlerstücken erhoben; ein Verfahren, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts eher noch unüblich war. Aber auch Mappenwerke und mit Originalgrafiken üppig ausgestattete Bücher wurden eigens für die Sammler herausgebracht.<sup>13</sup> Es entstand ein sehr ausdifferenziertes Angebot von Originalgrafiken, das sich in Vorzugsausgaben (in der Regel erste Abzüge von unverstählten Platten), unterschiedliche A-Ausgaben (für die nächsten 20 bis 25 Drucke) und teilweise B-Ausgaben (für die folgenden etwa 120 Abzüge) staffelte.<sup>14</sup> Für jede der Ausgaben wurde gerne unterschiedliches Papier verwendet. All dies spiegelte sich im Verkaufspreis wieder. Bruno Cassirer, Verleger von Slevogt und Orlik, war dabei einer der führenden Köpfe, der innovativste Ideen umsetzte und auch Slevogt immer wieder zu gemeinsamen Projekten animierte. Slevogt musste zum Signieren der zahlreichen Lithografien oder teuren, mit Originalblättern ausgestatteten Vorzugsausgaben oft im Verlag erscheinen, eine Tätigkeit, die er sehr ermüdend fand – mussten doch mitunter Hunderte von Einzelblättern signiert werden. Aus diesem Grund reduzierte er seinen Namen auf ein ornamentähnliches Kürzel, das er mit nur drei Linien auf das Papier bringen konnte. Um den Prozess zu beschleunigen, wurden ihm die Grafiken von einem Mitarbeiter des Verlags vom Stapel weggezogen und auf einen fertigen Haufen gelegt.<sup>15</sup>

Die Preissteigerungen bis zum Ende der Weimarer Republik spiegelten sich auch in den Verkaufspreisen von Slevogts Werken wider, wobei ein direkter Vergleich sehr schwierig bleibt. Die Verkaufspreise unterschieden sich stets in Abhängigkeit von Aufwand, Motiv und Format des ausgeführten Gemäldes bzw. der Grafik. Bei Druckgrafiken ist es noch schwieriger, da in seinen Aufzeichnungen oft Konvolute notiert sind bzw. Grafikfolgen verkauft wurden, sodass nicht der Preis für ein einzelnes Blatt festgehalten wurde. Zudem sind Slevogts Notizen sehr lückenhaft, und die Auswertung seiner überlieferten Rechnungsbücher und der in den vorhandenen Bilderlisten vereinzelt notierten Preise bedürften einer eigenen ausführlichen Untersuchung. Dennoch sind die folgend exemplarisch genannten Verkaufspreise aufschlussreich: So kostete beispielsweise das Gemälde *Porträt des Direktors Bernhard Dernburg* (Abb. 3) im





SEKTION 3

Experimente mit Radierungen  
auf Kupfer- und Stahlplatten



Kat. 3.1  
MAX SLEVOGT  
**ZWEI TIGER**  
1920–1928, Druckplatte, Kupferplatte,  
sog. »Malradierung« (Kupferplatte wird  
zum Ätzen mit dem Pinsel bemalt),  
181 × 213 mm, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG B 23

Kat. 3.2 ►  
MAX SLEVOGT  
**ZWEI TIGER**  
1920–1928, Radierung mit Aquatinta,  
sog. »Malradierung«, dickes  
Büttenpapier, 180 × 210 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG B 23



Kat. 3.3  
Max Slevogt und Emil Orlik  
**MAUS UND LÖWE**  
(zweiter Zustand mit von Orlik in  
Tusche ergänzter Slevogt Nickelbrille),  
1920–1928, Radierung mit Aquatinta,  
sog. »Malradierung«, Büttenpapier,  
77 × 89 mm, mit Widmung »s/l Grün-  
berg«, signiert und datiert,  
Inv.-Nr. KM 1995/29 und KM 1995/30  
[SPOG A04]







Kat. 3.4  
MAX SLEVOGT  
**LEOPARDENKAMPF**  
1920–1928, Radierung, Velin,  
86 × 116 mm, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG 22  
Exemplar mit Randnotizen von Grünberg:  
»Ausgangsverfahren: Auf ungrundierter  
Platte mit Feder und Radiertusche II  
gezeichnet. Dann mit flüssiger Aetzfarbe  
überzogen, die Zeichnung ausgewälert,  
dann mit Asphalt [Asphalt] gepudert und  
«angeschmolzen». Geätzt mit Salpeter-  
säure. Positiv-«

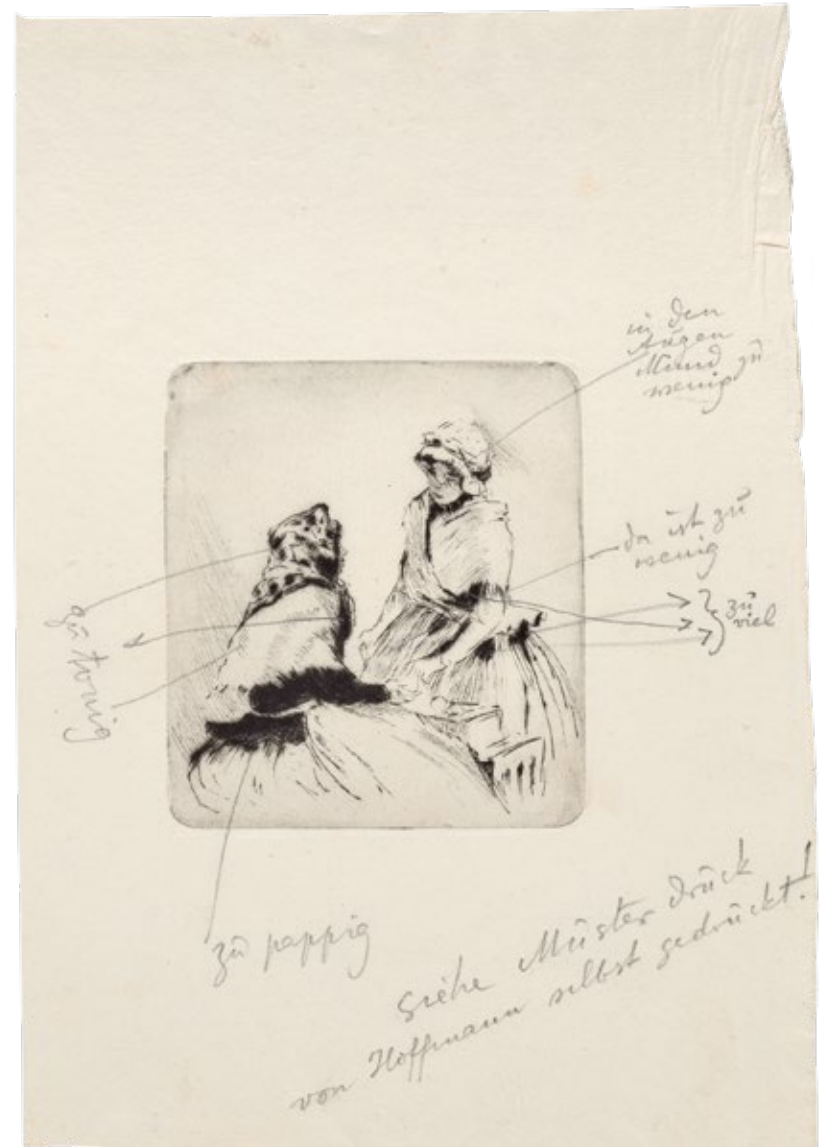
Kat. 3.5  
MAX SLEVOGT  
**PROBERADIERUNG MIT  
LIEGENDER NACKTER FRAU**  
1920–1928, Radierung, Velin,  
136 × 176 mm, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG 23  
Exemplar mit Randnotizen von  
Grünberg: »Linke und rechte Seite  
ist Positiv-Radir-Verfahren [sic] I.  
Der liegende Akt (Mitte) ist auf  
weißem Grund mit der Nadel radiert.«



Kat. 3.7  
EMIL ORLIK  
**MUTTER UND TOCHTER**  
1920–1928, Radierung, Büttenpapier,  
79 × 87 mm, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG B 25/1  
Exemplar mit Korrekturvorschlägen von  
Orlik: »in den Augen Mund zu wenig /  
zu tonig / da ist zu wenig / zu viel /  
zu pappig / siehe Musterdruck von  
Hoffmann selbst gedruckt!«



Kat. 3.6  
Emil Orlik  
**MUTTER UND TOCHTER**  
1920–1928, Radierung, Büttenpapier,  
79 × 87 mm, bez. »Musterdruck«,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG B 25/2





## SEKTION 5

### Experimente mit Lithografien und Holzstichen

Kat. 5.1  
MAX SLEVOGT  
**PANTHERFAMILIE**  
1920–1928, Druckplatte,  
Zink, 78×90 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG E 16



Kat. 5.2  
MAX SLEVOGT  
**PFERD MIT NACKTER FRAU  
AUF DEM RÜCKEN**  
1920–1928, Druckplatte,  
Zink, 78×90 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG E 16

Kat. 5.3  
MAX SLEVOGT  
**VIER DARSTELLUNGEN  
MIT RAUBKATZEN,  
EINER FABEL MIT EINEM ESEL  
UND EINEM LÖWEN, SOWIE EIN  
PFERD MIT NACKTER  
FRAU AUF DEM RÜCKEN**  
1920–1928, Kreidelithografien  
von Zinkplatten (Zinkografie),  
Bütten- und Chinapapier,  
teilweise mit den benötigten  
Atmosphären für den Druck  
beschriftet, Inv.-Nr. DL SL NL  
SPOG E 16







Kat. 5.4  
MAX SLEVOGT  
**PHAETHONS STURZ**  
1920–1928, Kreidelithografie, Bütten-  
papier, 248 × 200 mm, signiert und  
bez. »Impr«, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG E 13

Kat. 5.5 ►  
Emil Orlik  
**JAPANISCHE MUTTER  
MIT KINDERN**  
1920–1928, Vorzeichnung  
und Holzstich (von Oskar Bangemann  
ausgeführt), Papier, 140 × 140 mm, drei  
Zustände, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG G 19



Kat. 5.6  
MAX SLEVOGT  
**PHAETHON [?]  
GREIFT REITERGRUPPE  
IN DER NACHT AN**  
1920–1928, Kreidelithografie,  
Büttenpapier, 180 × 240 mm,  
Inv.-Nr. DL SL NL SPOG E 9







19  
21

BRIEFWECHSEL  
VON MAX SLEVOGT  
UND JOSEF GRÜNBERG

19  
27

Teiles Kristall bei Negromantie. Diese...  
wollte in einem Gefäß...  
großes Gefäß...  
beide...  
Hintergrund...



Das früheste erhaltene Zeugnis aus dem Schriftverkehr zwischen Josef Grünberg und Max Slevogt für die Künstlergruppe SPOG stammt vom März 1921.<sup>1</sup> Max Slevogt, Emil Orlik, Josef Grünberg sowie seltener Bernhard Pankok widmeten sich gemeinsam der Entwicklung neuer Drucktechniken und -effekte, die insbesondere durch Grünbergs Erfindung einer neuartigen Druckpresse möglich wurden. Diese Experimente wie auch die Arbeiten an der Weiterentwicklung der Presse sind die zentralen Themen des vergleichsweise dichten Schriftverkehrs zwischen Slevogt und Grünberg in den folgenden Jahren.

Slevogt interessierte sich in dieser Zeit sehr für die verschiedenen Techniken der Druckgrafik, vor allem der Radierung und der Lithografie. Er hatte sich auf Neukastel eine Werkstatt mit den dafür notwendigen Druckerpressen eingerichtet. Die dort entstandenen Grafiken sind mit dem markanten Turm von Neukastel als Blindstempel gekennzeichnet (Abb. 1, S. 99). Ihm kam es dabei vor allem darauf an, bei den Drucken eine größere Tonigkeit zu erreichen.<sup>2</sup> Sein Schwager Walter Finkler, in den Briefen auch »Onkel« titulierte, erlernte seit 1921 in Berlin bei den Druckern Sabo und Fälsing die dazu notwendigen Techniken und konnte Slevogt bei seinen Druckprojekten unterstützen.<sup>3</sup>

Demgegenüber wurden die Experimente von SPOG durch Slevogts lange und regelmäßige Abwesenheit von Berlin oft erschwert. Das Material für Slevogt, wie die von Grünberg vorbereiteten Platten aus verschiedenen Materialien, und umgekehrt die fertigen Vorlagen mussten jeweils auf dem Postweg zwischen Berlin und Neukastel verschickt werden. Da Slevogts Gut in der seit 1918 von den Franzosen besetzten Pfalz lag, mussten die Sendungen dabei jedes Mal den Zoll zum Deutschen Reich passieren. Die Auflagen für Postsendungen waren teilweise sehr streng. Sie wurden vor allem in der Folge der Ruhrbesetzung, mit der Frankreich im Januar 1923 auf die ausbleibenden Reparationszahlungen des Deutschen Reiches reagiert hatte, noch verschärft. Auf die darauf folgenden Streiks und Unruhen – auch in der Pfalz – reagierte die französische Besatzung durch weitere restriktive Maßnahmen, sodass der gesamte Post- und Telefonverkehr mehrfach sogar ganz unterbrochen wurde und es zu erheblichen Verzögerungen bei der Zustellung kam. In einem Brief von Ende November 1923 (Brief-Nr. S 7) berichtet Slevogt denn auch, dass eine Kiste mit Druckmaterialien, die im Frühjahr von Berlin abgeschickt worden sei, erst jetzt zugestellt wurde. Im gleichen Schreiben schildert er eine Lösung für kleinere Sendungen, wie beispielsweise die von Slevogt gewünschte Zahnpasta Doramad. Sie wurden an Freunde oder Bekannte jenseits der Grenze geschickt, beispielsweise an Franz Josef Kohl, den späteren Sammler Kohl-Weigand, der zu dieser Zeit in Mannheim wohnte. Diese fanden dann Wege, die Sendungen durch den Zoll nach Neukastel zu bringen. Wohl als Folge der wachsenden Inflation beklagte sich Slevogt sogar über den Mangel an Lebensmitteln.

In dieser Zeit widmete sich Josef Grünberg nicht nur der Entwicklung einer hydraulischen Presse und den Druckexperimenten mit den verschiedensten Materialien,<sup>4</sup> er plante außerdem eine Veröffentlichung zu den technischen Möglichkeiten seiner Erfindung. Das Manuskript dazu hat sich in den Nachlässen Grünberg und Slevogt im GDKE, Landesmuseum Mainz in mehreren Exemplaren erhalten, die zum Teil mit Korrekturen versehen sind. Darin sind auch die in den Briefen häufig erwähnten Versuche mit der Druckerpresse ausführlich beschrieben.

Das Buch sollte unter dem Titel »Grafische Experimente« bei Bruno Cassirer erscheinen. Schon am 21. Juni 1921 brachte Cassirer in einem Brief an Josef Grünberg sein Interesse an der Publikation der »graphischen Versuche« zum Ausdruck, von denen ihm Slevogt gesagt habe, dass sie beendet seien.<sup>5</sup> Hier kann es sich nur um ein vorläufiges Ende der Experimente gehandelt haben, denn tatsächlich gingen diese – zusammen mit der Weiterentwicklung der Presse – noch bis etwa 1928. Ende 1922 schien sich das Projekt zu konkretisieren, wie mehrere Schreiben von Bruno Cassirer an Max Slevogt bezeugen.<sup>6</sup> So berichtet er am 10. November 1922: »Am Mittwoch bin ich mit Grünberg zusammen, um mit ihm alles Nähere über die Grünberg-Presse zu besprechen.« Und am 20. November 1922: »Was machen die Radierungen, ich höre, dass auch Grünberg eine Serie Platten Ihnen geschickt hat. Mit Grünberg war ich neu-

Abb. 1  
Blindstempel von Max  
Slevogts Handpresse mit dem  
Turm von Neukastel



Abb. 2  
Blindstempel von Josef Grünberg  
für seine SPOG Presse



lich abends zusammen, er wird Ihnen vielleicht inzwischen geschrieben haben. Wir haben zunächst das »Erfinderbuch« besprochen und dann Pläne gemacht für die Publikationen der Grünberg-Presse. Hierfür ist alles bereit, es fehlen nur noch Ihre Zeichnungen.« Cassirer wollte demnach nicht nur das Buch, sondern auch die Drucke der Grünberg-Presse verlegen.

In einem Brief vom 1. März 1923 im Nachlass Grünberg bestätigt Cassirer den Erhalt des Manuskripts »Grafische Experimente« und bittet Grünberg, die bereits vorhandenen Drucke bei ihm ansehen zu dürfen. Auch der Entwurf des Vertrags von März 1923 ist erhalten geblieben. Wie aus einer Notiz Grünbergs dazu hervorgeht, störte er sich vor allem an der im Vertrag festgelegten Beschränkung auf eine einzige Auflage und an der vorgesehenen Gewinnverteilung. Die Unstimmigkeiten konnten offenbar nicht ausgeräumt werden, und das Projekt kam nicht zustande. So schreibt Bruno Cassirer bereits am 10. Februar 1923:

»Lieber Slevogt

Ich bin in einer so scheußlichen Stimmung, daß ich Ihnen darüber schreiben muß. Ich habe Furcht, daß mir der Verlag Ihrer Arbeiten aus der Hand gleitet. Durch die Schwierigkeiten mit Grünberg, durch die ich mich sehr verletzt fühle und dadurch, daß Sie den Verlag der Graphiken, die Ihr Schwager in Neucastel druckt offenbar selbst in der Hand haben wollen, entgeht mir ein großer Teil Ihre [sic] graphischen Produktion [...].«<sup>7</sup>

Grünberg arbeitete indessen auch in den folgenden Jahren kontinuierlich an der Verbesserung seiner Erfindung und an der entsprechenden Überarbeitung des Manuskripts »Grafische Experimente«.<sup>8</sup> Am 11. September 1926 (Brief-Nr. G 16) teilt er darum Slevogt mit, er sei froh darüber, dass es noch nicht zu einer Publikation gekommen sei.

Seine Leidenschaft für Druckgrafik machte Grünberg aber zugleich zu einem Sammler, der regelmäßig auf Auktionen neue Stücke erwarb. Da Slevogt sich sehr für die Entwicklung des Kunstmarktes und die Nachfrage nach seinen Werken interessierte, sind auch Grünbergs Berichte vom Verlauf der Auktionen ab Ende 1924 mehrfach Thema in den Briefen.

**1 /** Vgl. auch den Beitrag »Verehrter Meister!« von K. Feulner in diesem Band, S. 12–25. Ich danke Karoline Feulner sehr herzlich für die außerordentlich gute und konstruktive Zusammenarbeit. **2 /** Vgl. E. Wolf (2018), Cassirer 26. **3 /** W. Diehl (2018), S. 206. **4 /** Vgl. dazu ausführlich den Beitrag

»Hexenküche« von K. Feulner in diesem Band, S. 60–65. **5 /** Der Brief ist Teil des Nachlasses Josef Grünberg im GDKE, Landesmuseum Mainz. **6 /** Diese Briefe werden heute im LBZ Speyer aufbewahrt. **7 /** LBZ Speyer. **8 /** Das Skript zu der Publikation hat sich in mehreren Exemplaren, zum Teil

mit Korrekturen, im Nachlass Slevogt und Nachlass Grünberg erhalten. Alle befinden sich heute im GDKE, Landesmuseum Mainz. Die letzte Fassung scheint aus dem Jahr 1929 zu datieren. In seinem Brief vom 14. Oktober 1929 (Brief-Nr. G 23) schreibt Grünberg, dass er noch die Hinweise von Orlik und

Plesch in das Manuskript eingearbeitet habe. Bei dieser letzten Fassung handelt es sich um GDKE, Landesmuseum Mainz, Inv.-Nr. DL SL NL SPOG 29, folgend zitiert als J. Grünberg (1929).

# Karte von Grünberg und Orlik

Kleinglienicke, Poststempel vom 23. März 1921

Erster Ostertag – Datum beiden unbekannt.

Ort: Sakrow <b>/Potsdam

Wirtshaus »Dr. Faust«

– Königstreu bis an die Knochen –

Teilnehmer: die 1/2 von »Spog«. Die bessere 1/2 fehlt!?

Temperatur: sehr kalt. Der Kümmel muss helfen. Ein Burgunder folgt! Gut aufgehoben. OE<sup>1</sup> tapeziert:

zu deutsch entwirft Tapetenmuster nach dem Abendbrot. Untersucht jedes Gelenk auf Gicht und

versucht mir beizubringen die Ueberlegenheit des Künstlers dem Handwerker gegenüber: der Eine [sic]

schafft aus Nichts und mit nichts, der andere braucht einen Stuhl und Bormaschine [sic].

[in der Schrift von Emil Orlik:] JG<sup>2</sup> macht Witze, die er für gut hält, aber die so schlecht sind, dass es

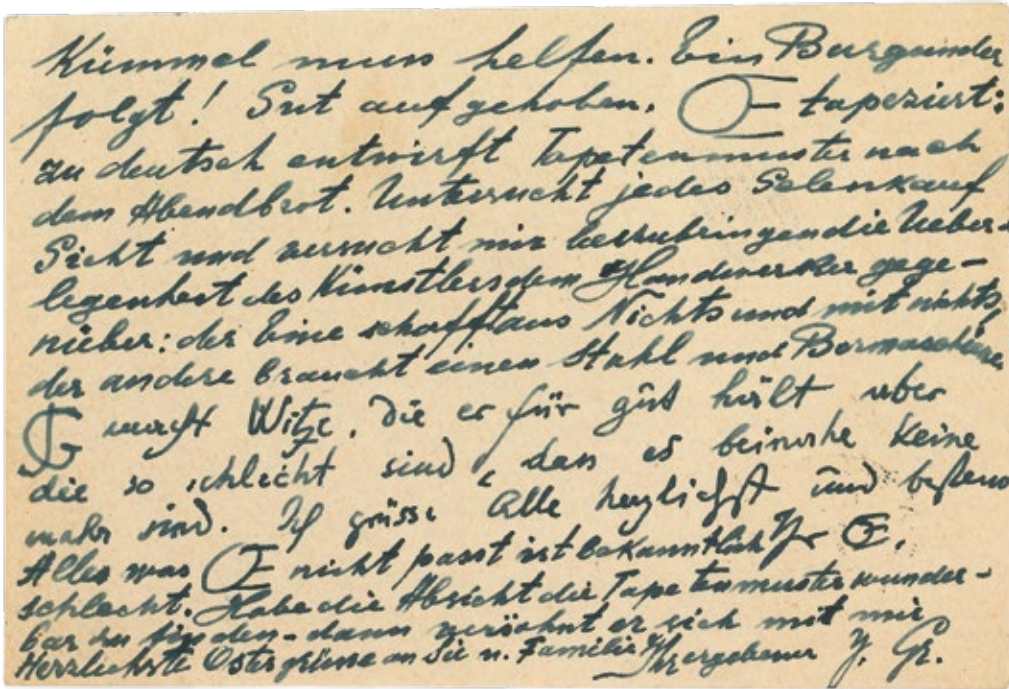
beinahe keine mehr sind. Ich grüsse Alle [sic] herzlichst und bestens Ihr OE

[in der Schrift von Grünberg:] Alles was OE nicht passt ist bekanntlich schlecht. Habe die Absicht

die Tapetenmuster wunderbar zu finden – dann versöhnt er sich mit mir.

Herzlichste Ostergrüsse an Sie u. Familie

Ihr ergebener J. Gr.



1 / Emil Orlik. 2 / Josef Grünberg. 3 / Wahrscheinlich Slevogts Neffe Fred Griesinger. 4 / Vermutlich der Unternehmer Richard Kahn, zu dessen Konzern auch die Schnellpressenfabrik AG Heidelberg gehörte, wo u. a. Druckmaschinen hergestellt wurden. 5 / Wahrscheinlich Gustav Krupp von Bohlen und Halbach.

# Karte von Slevogt

Poststempel vom 14. August 1922

[Beischrift:] Herzliche Grüße von Neukastel



# Karte von Grünberg

Baden-Baden, 23. August 1922

23/8 Sanator. Dr. Dengler

Verehrter Meister, Für [sic] den Fall, dass meine Karte Sie in der Pfalz nicht mehr erreicht hat – noch schnell ein Gruss aus B-B. Nochmals vielen Dank, dass Sie sich meiner auch in der Ferne erinnert haben. Machen Sie eine Dampfbäderkur mit. Finde Sie beipielllos gut in der Idee und in den Erfolgen. Wir müssen darüber noch sprechen. Am 30. geht's nach Hause. Kapit. G.<sup>3</sup> hat Ihnen sicherlich berichtet von seinem Besuch bei mir mit dem Dir. von Kahn.<sup>4</sup> Krupp<sup>5</sup> habe ich bereits einmal abgeschrieben u. nehme m. Bestimmtheit an, dass sie beleidigt sind. Mein Manuskript schreitet lustig weiter. Viele Grüsse an Frau Prof., die Kinder. Allees [sic] Gute Ihr Grünberg



# Karte von Grünberg

Poststempel vom 11. Oktober 1922

Verehrter Herr Professor,  
Hatte gestern einen Seltenen Genus [sic]. Die rote Russin war bei mir. Zeigte ihr Gilray [sic],<sup>6</sup>  
Goya und dann ..... die Gesichte [Abb. 1]. Zum Schluss die Zeichnung auf dem Deckel.<sup>7</sup>  
Dauer etwa 4 Stunden. Brauche doch nicht zu berichten, dass die Gesichte mir und meinem  
Gast am nächsten waren. Wieder einmal fühlte ich voll & ganz, was für ein wunderbares  
Geschenk Sie mir gemacht haben.  
Nochmals vielen herzlichsten Dank.  
Gestern Brief geschrieben.  
Alles Gute u. schöne [sic]  
Ihr Grünberg



Abb. 1  
MAX SLEVOGT  
KRIEGSFURIE  
1920 – 1931, lavierte Tuschzeichnung,  
auf dem Deckel einer Halbpergament-  
mappe mit Leinen für »Gesichte«,  
21 Kreidelithografien (Eigenverlag, 1917),  
580 × 415 mm, signiert,  
Inv.-Nr. Slg. Grb. 482

# Brief von Grünberg

undatiert

Verehrter Meister,  
Anbei eine adressierte Karte – bitte nur um Bescheid, ob Sie einen Brief von mir erhalten haben.  
Bruno C.<sup>8</sup> hat sich bis heute nicht gemeldet.  
Am Donnerstag erreichte ich Geh. Friedländer.<sup>9</sup> Er wusste sofort, wer ich bin. Am nächsten Tag bei mir.  
In kurzen Worten berichtete [sic] die Entstehung u. Beweggründe des Spog. In 1 1/2 Stunden sah er nur  
ein Paar Glasplatten und mehrere Kopien. Sagte nur, dass unsere Kopien auf dem photopapier [sic]  
besser sind als die der Franzosen.<sup>10</sup> Zum Schluss wollte er sich äusseren [sic] über das Gesehene [sic]  
des einen Experiments, aber mit meiner gewohnten Freundlichkeit fuhr ich dazwischen mit den Worten:  
»Herr Geh., ich habe Ihr Gesicht beobachtet«. Er lachte »nun, brauche ich nichts mehr zu sagen«.  
»Nein, aber viel nachdem Sie alles gesehen haben«. Fährt nach Köln. Kommt am Freitag /wieder/  
u. bleibt zum Abendbrot. Der Dir. Hiehle war bald nach dem Brief Ihres Herrn Neffen bei mir und  
dann zum zweiten Mal. Habe mich mit ihm ausgezeichnet verständigt. In der ersten Reihe muss  
das richtige Patent angemeldet werden. Alles ist im bestem [sic] Gange.  
Gestern Orlik gesprochen u. ihm über alles berichtet. Versprach mir jegliche Zusammenkunft mit  
B. C. & Geh. Fr. zu vermeiden, damit ich unbeeinflusst vom Letzterem [sic] mir Bescheid hollen kann  
und den Ersteren auf seine Schwerfälligkeit [sic]  
Habe das Gefühl, dass es sehr günstig ist mit Geh. F. in Abwesenheit der Künstler zu sprechen:  
man sieht dann klar, ob die Sache ihn interessiert. Falls nichts dazwischenkommt, hoffe ich Ende  
der Woche Ihnen Bericht erstatten zu können.  
Habe noch ein Paar Plaketten<sup>11</sup> gegossen, von denen Sie nichts mehr wissen – Es soll für Sie eine  
Überraschung sein.  
Erhielt gestern von Kocherthaler,<sup>12</sup> der augenblicklich in Madrid weilt, ein Geschenk: Los Desastres  
de la Guerra!!<sup>13</sup> Widmung lautet: »Zum Andenken an die an mir vom – ais – verübten Greuelthaten.«  
Darf ich eingebildet sein? Sie sagen ja. Nun, ob Greuelthaten weiss der Patient besser, aber wir beide  
wissen, dass ich ein Meisterwerk bei ihm im Munde komponiert habe.  
Kapitän Griesinger hat mich telephonsch [sic] angerufen. Danke für die Grüsse.  
Lesen Sie Briefe? Das muss ich wissen! Viele Grüsse an Ihren Herrn Schwager. Die Familie ist wohl  
schon unterwegs. Was macht der Lack?  
Alles Gute & Schöne Ihr Grünberg

**6 /** James Gillray, britischer Radierer und Karikaturist. **7 /** Grünberg wahrte die Druckgrafiken von Slevogt meist in aufwendigen Mappen aus Zedernholz oder Leinen auf und bat dann den Künstler, diesen Einband mit einer Zeichnung zu versehen. Vgl. u. a. Abb. 9 und 10, S. 19, Kat. 1.9 – 1.12, Abb. 18 und Abb. 19. **8 /** Bruno Cassirer war der Verleger von Max Slevogt und sollte auch Grünbergs »Grafische Expe-

rimente« herausbringen. Vgl. dazu Einführung, S. 98 – 99. **9 /** Geheimrat Max J. Friedländer, Direktor des Kupferstichkabinetts Berlin. **10 /** Diese Technik des Glasklischeedrucks hatten bereits Jean-Baptiste Camille Corot oder Charles-François Daubigny benutzt. Vgl. den Beitrag »Hexenküche« von K. Feulner in diesem Band, S. 60 – 62. **11 /** Hier handelt es sich um Versuche mit Specksteinen, deren Motive in Sil-

berfolie gestanzt wurden. Ein Beispiel hierfür ist der im folgenden Brief von Grünberg erwähnte Bogenschütze (Abb. 3). **12 /** Vermutlich der Kaufmann Julius Kocherthaler, der bereits in jungen Jahren nach Madrid gegangen war und für die dortige Niederlassung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin gearbeitet hatte, deren Direktor er 1901 geworden war. Die Familie besaß auch ein Landhaus in Berlin-

Dahlem, Am Hirschsprung 49. Diese und die folgenden Informationen zur Familie Kocherthaler verdanke ich Barbara Wolff, Albert-Einstein-Archiv, Jerusalem, Israel. **13 /** Francisco de Goya, *Desastres de la guerra*, 1810 – 1814, Aquatinta, Radierung. Zur Auseinandersetzung Slevogts mit Goya vgl. S. Paas (1992), S. 95 – 105.



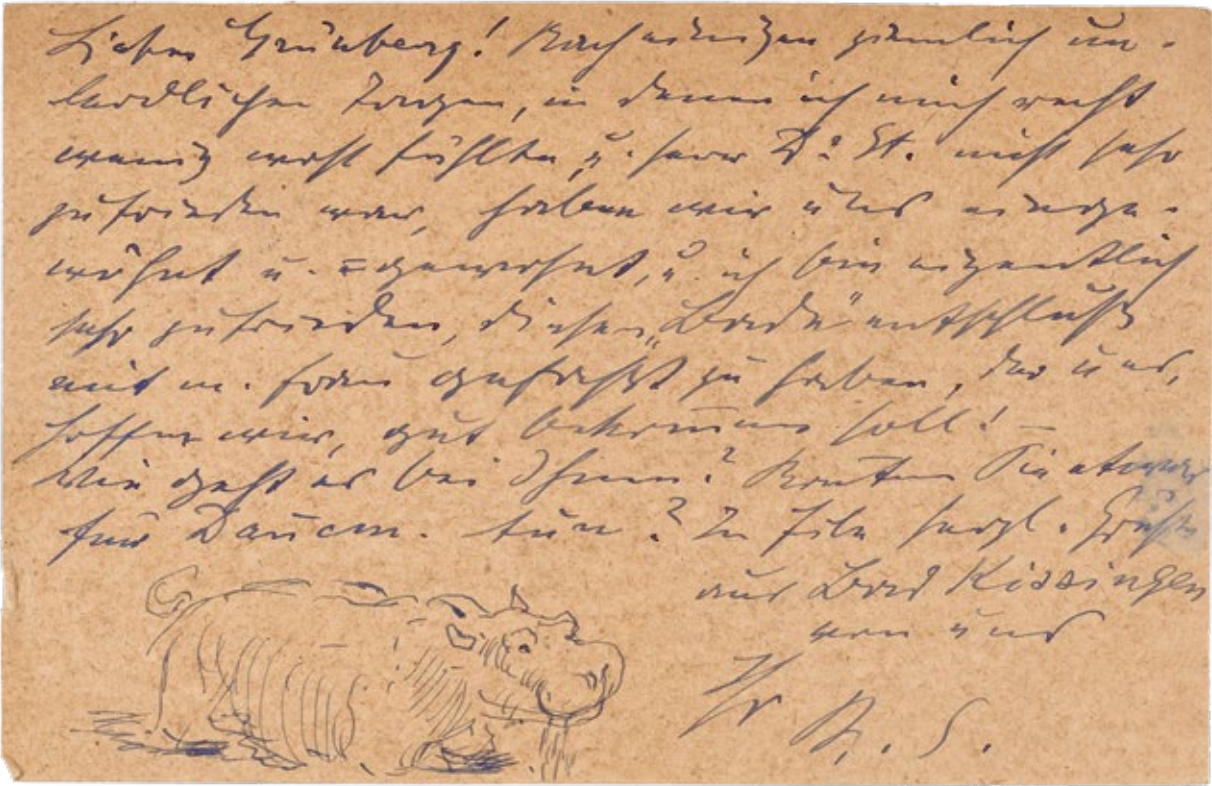
Inv.-Nr. KM 1995/86  
Zeichnung: Nilpferd

S 10

## Karte von Slevogt

Bad Kissingen, Mitte Juli/Anfang August 1924<sup>46</sup>

Lieber Grünberg! Nach einigen ziemlich unleidlichen Tagen, in denen ich mich recht wenig wohl fühlte, u. Herr Dr. St.<sup>47</sup> nicht sehr zufrieden war, haben wir uns eingewöhnt u. =gewohnt, u. ich bin eigentlich sehr zufrieden, diesen »Bade«entschluß mit m. Frau gefaßt zu haben, der uns, hoffen wir, gut bekommen soll! – Wie geht es bei Ihnen? Konnten Sie etwas für Dannem.<sup>48</sup> tun? In Eile herzl. Grüße aus Bad Kissingen von uns  
Ihr M. S.



**46 /** Aufgrund anderer Schreiben Slevogts ist dokumentiert, dass er sich zwischen Mitte Juli und Anfang August 1924 in Bad Kissingen zur Kur aufhielt. Vgl. E. Wolf (2018), Guthmann 58, Cassirer 23 und Kohl 13. **47 /** Wohl der

in der Absenderadresse genannte Kurarzt Dr. Stucken. **48 /** Karl Dannemann war einer der Meisterschüler von Max Slevogt. Dannemann hatte im Frühjahr 1924 bei der Ausführung von Slevogts Entwürfen für die Bühnen-

bilder der Inszenierung des *Don Giovanni* in Dresden geholfen. Vgl. C. Schenk (2016), S. 150ff. **49 /** Wohl Karl Dannemann.



Inv.-Nr. KM 1995/63

Zeichnung: Slevogt mit Pinsel und Palette?  
Zeichnung von Orlik: Orlik zeichnet Slevogt bei der Wandmalerei

G 7

## Brief von Grünberg

1924

Verehrter Meister,  
Vielen Dank für die Karte. Angelegenheit M. habe ihm Ihren Brief eingesandt. Daraufhin erhielt [sic] ich den beiliegenden Brief mit der Bitte, ihn nachzusenden, die Pläne zurückzugeben. Telephonisch sprach ich Herrn M. einmal. Ich verstand, dass, falls Sie den Gesamtentwurf machen und die Arbeit beaufsichtigen – er mit der Ausführung durch D.<sup>49</sup> nichts einzuwenden haben wird.  
Auf meinen Einwand, dass Sie gerne Herrn D. eine selbständige Arbeit verschaffen möchte [sic], war er bereit die Verpflichtung zu uebernehmen in einem im Bau befindl. Komplex eine solche Aufgabe für D. zu versorgen. Mehr konnte ich nichts [sic] machen. Bitte, verehrter Meister, auf mich in keiner Weise Rücksicht zu nehmen. Sie verstehen ja am besten, dass Herr M. für mich belanglos war u. ist.  
Orlik gestern nach der Schweiz abgereist – munter und vergnügt.  
Ich bin rech kaput [sic], erholle mich in Dahlem, fahre am 1. nach Wien, von dort nach Salzkammergut. Freue mich, dass es Ihnen besser geht, wünsche vom [sic] Herzen Ihnen und Frau Prof. völlige Genesung.  
Herzlichste Grüße  
Ihr Grünberg

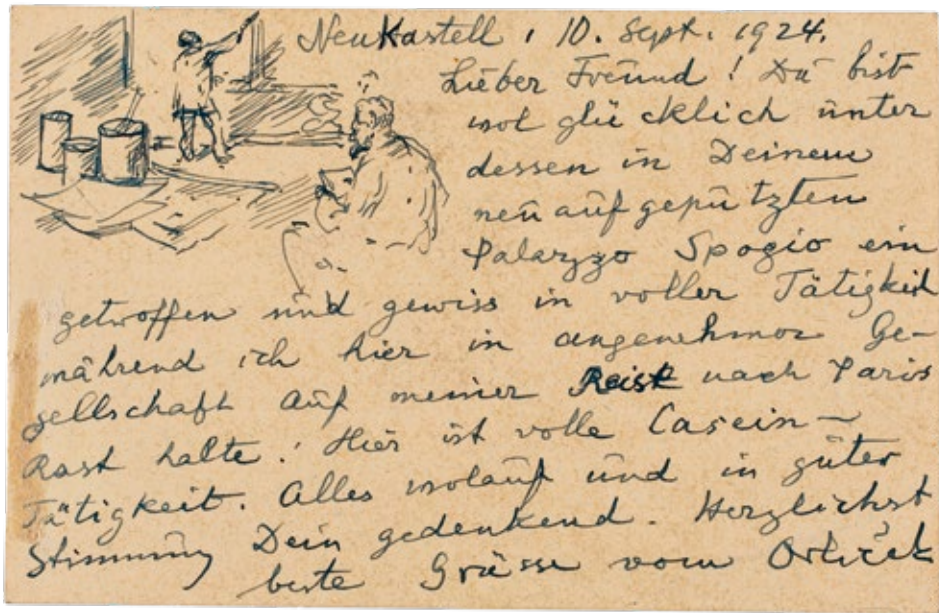
S 11

## Karte von Slevogt und Orlik

10. September 1924







S 11 / Rückseite

Heil u. Spog.

Herzl. Grüße von Neukastell Ihr Max Slevogt

[in der Schrift von Walter Finkler:] Herzl. Gruß Finkler

[in der Schrift von Emil Orlik:]

Neukastell, 10. Sept. 1924.

Lieber Freund! Du bist wol [sic] glücklich unterdessen in Deinem neu aufgeputzten Palazzo Spogio eingetroffen und gewiss in voller Tätigkeit während ich hier in angenehmer Gesellschaft auf meiner Reise nach Paris Rast halte! Hier ist volle Casein=Tätigkeit. Alles wolauf [sic] und in guter Stimmung Dein gedenkend. Herzlichst beste Grüsse vom Orliček

S 12

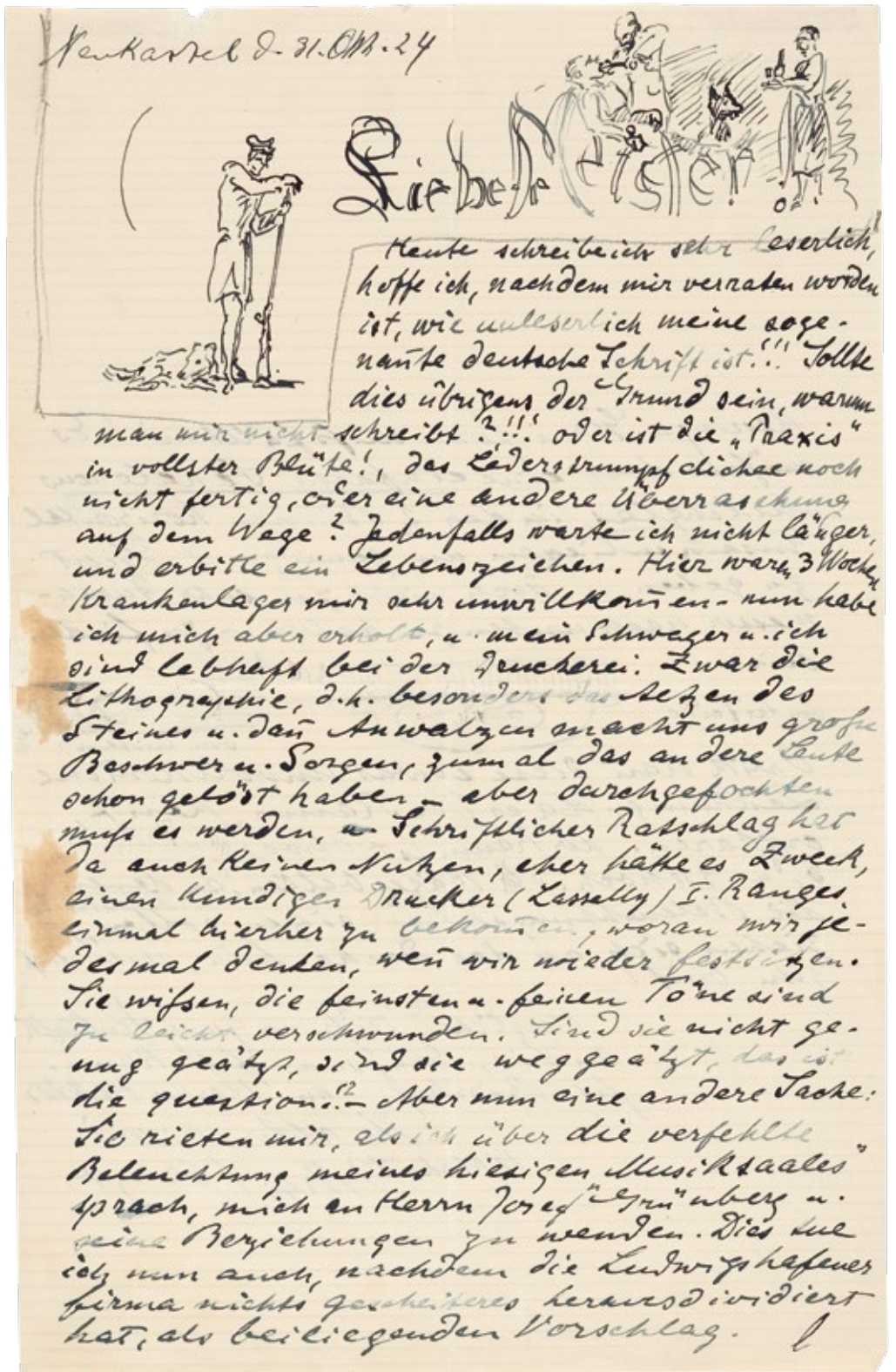
## Brief von Slevogt

31. Oktober 1924

Neukastell d. 31. Okt. 24

Lieber Meister!

Heute schreibe ich sehr leserlich, hoffe ich, nachdem mir verraten worden ist, wie unleserlich meine sogenannte deutsche Schrift ist!!! Sollte dies übrigens der Grund sein, warum man mir nicht schreibt?!!! oder ist die »Praxis« in vollster Blüte!, das Lederstrumpfclichee<sup>50</sup> noch nicht fertig, oder eine andere Überraschung auf dem Wege? Jedenfalls warte ich nicht länger und erbitte ein Lebenszeichen. Hier waren 3 Wochen Krankenlager mir sehr unwillkommen – nun habe ich mich aber erholt, u. mein Schwager u. ich sind lebhaft bei der Druckerei. Zwar die Lithographie,



50 / Slevogt und Grünberg arbeiteten an einem Klischee, das als Vorlage für eine Prägung des Lederstrumpfmotivs auf Leder dienen sollte. Vgl. auch Grünbergs Antwort im folgenden Brief.

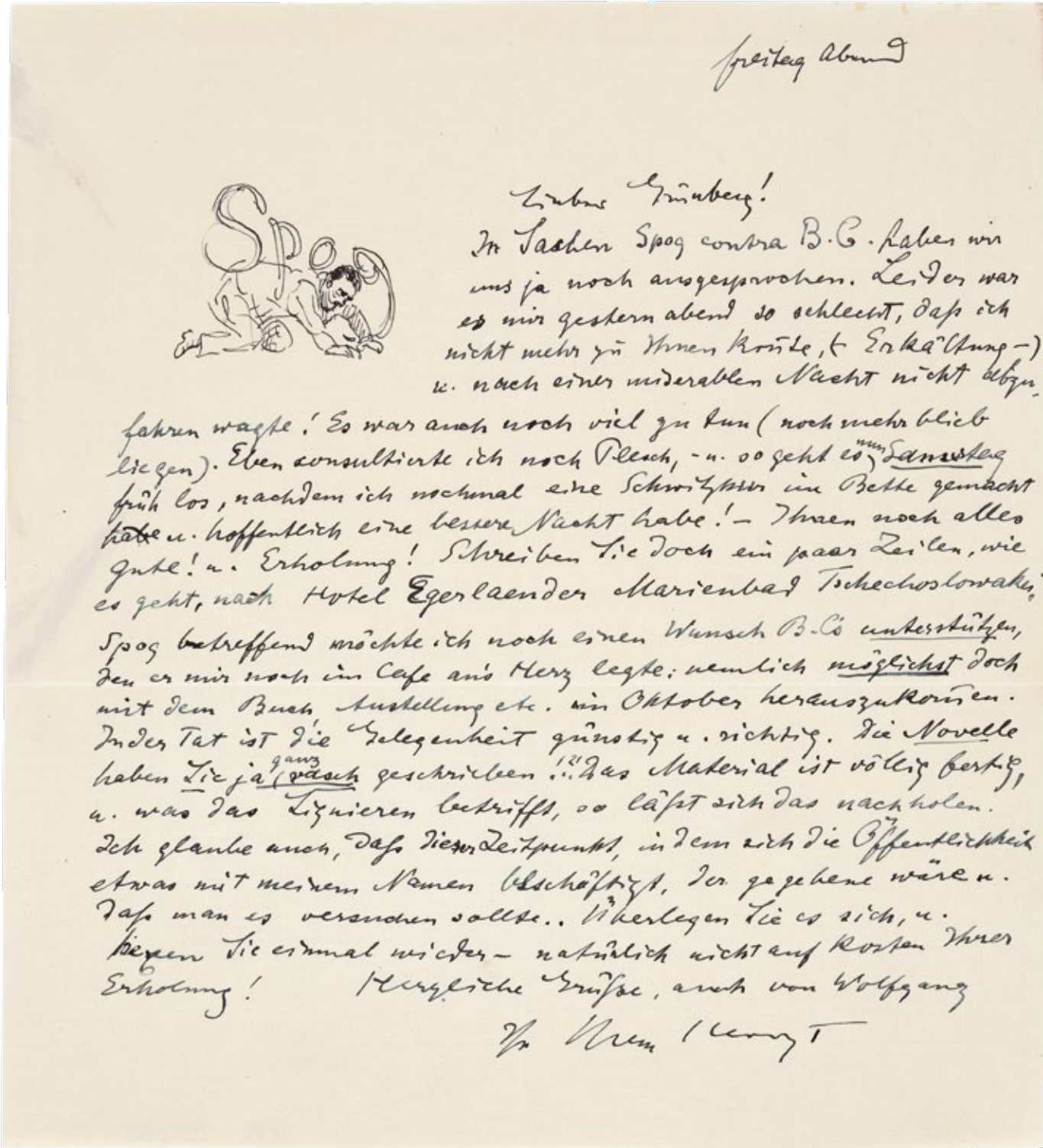
S 12



Inv.-Nr. KM 1995/70

Zeichnung: Grünberg zieht einem Patienten einen Zahn, Hund, Assistentin bringt Medizin, links Lederstrumpf mit Hund  
Zeichnung: Lampe





S 18



Inv.-Nr. KM 1995/85

Zeichnung: Bruno Cassirer auf  
Knien unter dem Schriftzug »Spog«



Inv.-Nr. KM 1995/59

Zeichnung: Fuchs wischt  
mit Taschentuch sein Auge?  
Zeichnung: Slevogts Kopf  
in Wolken

**1 /** Slevogt hielt sich sowohl 1927 als auch 1928 in Marienbad zur Kur auf. Da hier aber von der Vorbereitung für die Ausstellung zu seinem 60. Geburtstag die Rede ist, ist das Schreiben 1928 entstanden. **2 /** Im Nachlass Grünberg

S 18

## Brief von Slevogt aus Berlin

Juli/August 1928<sup>1</sup>

Freitag Abend

Lieber Grünberg!

In Sachen Spog contra B. C.<sup>2</sup> haben wir uns ja noch ausgesprochen. Leider war es mir gestern Abend so schlecht, daß ich nicht mehr zu Ihnen konnte, (– Erkältung –) u. nach einer miserablen Nacht nicht abzufahren wagte! Es war auch noch viel zu tun (noch mehr blieb liegen). Eben konsultierte ich noch Plesch, – u. so geht es /nun/ Samstag früh los, nachdem ich nochmal eine Schwitzkur im Bette gemacht habe u. hoffentlich eine bessere Nacht habe! – Ihnen noch alles Gute! u. Erholung! Schreiben Sie doch ein paar Zeilen, wie es geht, nach Hotel Egerlaender Marienbad Tschechoslowakei.

Spog betreffend möchte ich noch einen Wunsch B.C.'s unterstützen, den er mir noch im Cafe an's Herz legte: nemlich möglichst doch mit dem Buch, Ausstellung etc. im Oktober herauszukommen. In der Tat ist die Gelegenheit günstig u. richtig. Die Novelle haben Sie ja /ganz/ rasch geschrieben!?! Das Material ist völlig fertig, u. was das Signieren betrifft, so läßt sich das nachholen. Ich glaube auch, daß dieser Zeitpunkt, in dem sich die Öffentlichkeit etwas mit meinem Namen beschäftigt, der gegebene wäre u. daß man es versuchen sollte. Überlegen Sie es sich, u. hexen Sie einmal wieder – natürlich nicht auf Kosten Ihrer Erholung! Herzliche Grüße, auch von Wolfgang Ihr Max Slevogt

S 19

## Brief von Slevogt

Ende August 1928

Lieber Grünberg!

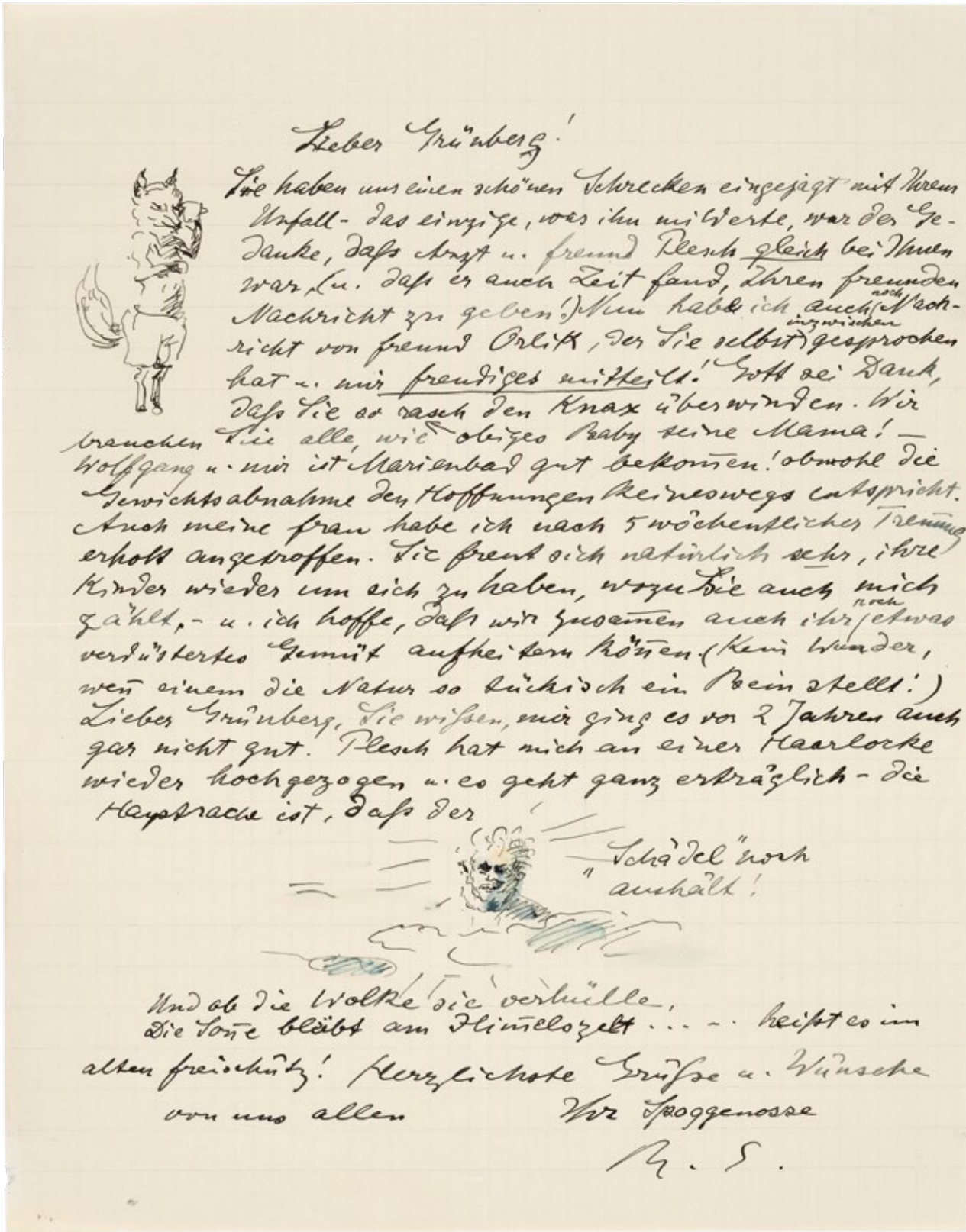
Sie haben uns einen schönen Schrecken eingejagt mit Ihrem Unfall<sup>3</sup> – das einzige, was ihn milderte, war der Gedanke, daß Arzt u. Freund Plesch gleich bei Ihnen war, (u. daß er auch Zeit fand, Ihren Freunden Nachricht zu geben!) Nun habe ich auch /noch/ Nachricht von Freund Orlik, der Sie selbst /inzwischen/ gesprochen hat u. mir Freudiges mitteilt!<sup>4</sup> Gott sei Dank, daß Sie so rasch den Knax überwinden. Wir brauchen Sie alle, wie [Pfeil nach links oben zur Zeichnung Fuchs] obiges Baby seine Mama! –

im Landesmuseum Mainz befinden sich drei Schreiben von Bruno Cassirer an Josef Grünberg vom 6., 10. und 18. Juli 1928, aus denen hervorgeht, dass es wegen des Vertragsabschlusses zur geplanten SPOG-Publikation und dem

Verkauf der grafischen Blätter offenbar zu Unstimmigkeiten kam. **3 /** Im Sommer 1928 erlitt Grünberg einen Schlaganfall. Plesch nahm ihn offenbar in seinem Haus in der Budapester Straße auf, wo er auch eine Praxis hatte. Vgl.

Brief von Plesch an Slevogt vom 7. August 1928, LBZ Speyer. **4 /** Es handelt sich wohl um den Brief, den Orlik am 25. August 1928 aus Bad Segeberg an Slevogt schrieb (LBZ Speyer). Darin heißt es: »[...] – ich war bei Freund





Wolfgang u. mir ist Marienbad gut bekommen! obwohl [sic] die Gewichtsabnahme den Hoffnungen keineswegs entspricht. Auch meine Frau habe ich nach 5wöchentlicher Trennung erholt angetroffen. Sie freut sich natürlich sehr, ihre Kinder wieder um sich zu haben, wozu sie auch mich zählt, – u. ich hoffe, daß wir zusammen auch ihr /noch/ etwas verdüstertes Gemüt aufheitern können. (Kein Wunder, wenn einem die Natur so tückisch ein Bein stellt!) Lieber Grünberg, Sie wissen, mir ging es vor 2 Jahren auch gar nicht gut. Plesch hat mich an einer Haarlocke wieder hochgezogen u. es geht ganz erträglich – die Hauptsache ist, daß der »Schädel« noch aushält!

Und ob die Wolke sie verhülle,  
Die Sonne bleibt am Himmelszelt ... heißt es im alten Freischütz!<sup>5</sup> Herzlichste Grüße u. Wünsche von uns allen Ihr Spoggenosse  
M. S.

G 17

## Brief von Grünberg

September (?) 1928<sup>6</sup>

Liebster Meister,  
Sind Sie mir böse? Habe mich die ganze Zeit so nach einem Lebenszeichen von Ihnen geseht. Es geht mir viel besser. hoffe [sic] in einer Woche nach Berlin kommen zu können. Was ich amtlich am Herzen habe, will ich durch Freund Oppenheim schreiben lassen. Bitte sehr um ein Paar Zeilen – erstens für meine Seele, zweitens um nach Rückkehr nach Berlin im Bilde zu sein. Von Arbeiten am Patienten vorläufig keine Rede, dafür will [sic] mit allen Kräften an den Spog herangehen.  
Herzlichste Grüsse an Sie, Meister, an Frau Professor, an Herrn Dr. Finkler und die Kinder.  
Auf frohes Wiedersehen  
Ihr Grünberg

Bolschi und fand ihn unerwartet gut im ganzen Habitus: er gieng [sic] im Zimmer herum (wol [sic] ein wenig zu zeigen, dass er es gut kann!) Im Gesicht sind auf der linken Seite (für den Kenner dieses Kopfes) Spuren, in der Sprache oft ein Knödeln, manchmal ein kleiner Widerstand [sic]! die [sic] linke Hand und der Arm scheinen noch sehr mitgenommen zu sein obwol [sic] auch dort eine fortschreitende Besserung sichtbare Wirkungen zeigen soll – wie

mir Dr. Lehmann sagte. Die Stimmung und das Aussehen waren sehr gut – wenn ich auch mit Tränen empfangen und entlassen wurde. In der Unterhaltung erwähnte er auch, es täte ihm leid, dass das Spogbuch dadurch verzögert würde auf dessen baldige Publication Sie wert legen.« **5** / Der Freischütz, Oper von Carl Maria von Weber (op. 77). Slevogt beschäftigte sich in dieser Zeit offenbar mit der Oper, indem er in seinem Musiksaal eine

Darstellung der Wolfsschlucht-Szene (2. Szene, 2. Akt) anbrachte. Nach Geis (2018), S. 126, ist diese Wandmalerei im September 1928 entstanden, während andere Autoren sie erst in das folgende Jahr datieren, so etwa W. Passarge (1961), S. 25, und A. Laug (2018), S. 216. **6** / Der Brief wurde wahrscheinlich aus einem Sanatorium in Dresden geschrieben, wo sich Grünberg nach seinem Schlaganfall zur Erholung aufhielt.



Rheinland-Pfalz

GENERALDIREKTION  
KULTURELLES ERBE

LANDESMUSEUM MAINZ

Glasätzungen mit hochgiftiger Flusssäure, Drucke auf Leder und Seide, Druckplatten aus Porzellan oder Speckstein – das sind die Ergebnisse zahlreicher Nächte, in denen Max Slevogt mit druckgrafischen Techniken experimentierte. Gemeinsam mit den Künstlern Bernhard Pankok und Emil Orlik sowie seinem engen Freund Josef Grünberg schloss er sich um 1920 zu der Künstlergruppe SPOG zusammen.

Erstmals wird der bisher unveröffentlichte Briefwechsel zwischen Slevogt und Grünberg mit vielen humorvollen Randzeichnungen in einer kommentierten Briefedition publiziert. Neben privaten und politischen Ereignissen stehen vor allem die druckgrafischen Experimente der beiden im Vordergrund. Der Band arbeitet die höchst produktive Zusammenarbeit auf und rekonstruiert die Experimente ihrer »Hexenküche«.

SANDSTEIN

